

LIMM&NIES

Andi Fett



STESELÖFFE

9 Vorlesegeschichten für junge Leute



clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

1. Auflage 2018

© 2018

by CLV · Christliche Literatur-Verbreitung  
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld  
Internet: [www.clv.de](http://www.clv.de)

Satz & Umschlag: A. Fett, Meinerzhagen  
Umschlagfoto: fotolia.com, © cirodelia  
Druck & Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256190

ISBN 978-3-86699-190-3

# INHALT

<b>Steinsturz vom Dom</b> .....	5
<b>Scherben und Kratzer</b> .....	14
<b>Der geheimnisvolle Waldschrat</b> .....	21
<b>Zurück an Absender</b> .....	31
<b>Verheimlicht</b> .....	41
<b>In Englisch wird's eng</b> .....	49
<b>Schatten an der Wand</b> .....	58
<b>Im Kühlraum</b> .....	67
<b>Melasse in Masse</b> .....	75

LIMM  
& NIES



ZUM VORLESEN  
& NACHDENKEN

Einige der folgenden Kurzgeschichten findest du  
auch im Programm von *Radio Doppeldecker* –



Du findest weitere Sendungen als Podcast unter

**WWW.DOPPELDECKER.INFO**

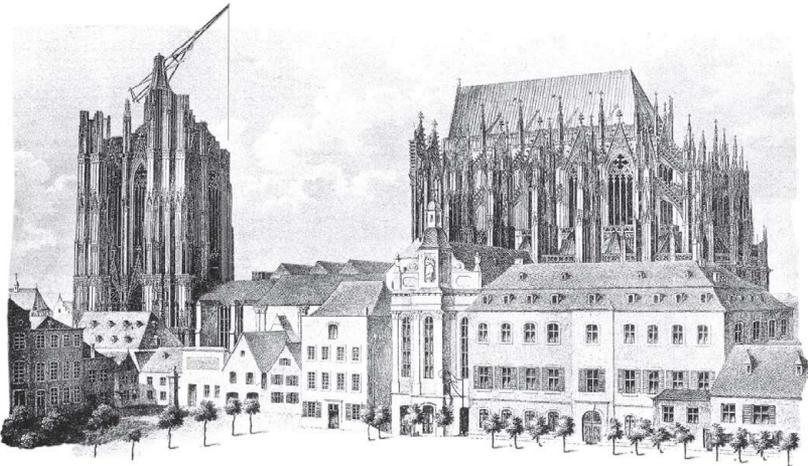
# Steinsturz vom Dom

Am Kölner Dom passierte bei einem Fest ein Unglück. Wie durch ein Wunder entging der junge Student Julius Anton haarscharf dem Tod. Nach diesem Erlebnis schrieb er ein bewegendes Lied. Ob du es kennst?

Kannst du dir das vorstellen: den Kölner Dom ohne Türme? Viele Jahrhunderte sah das so aus. Dem Wahrzeichen der Stadt Köln fehlten die beiden Spitzen. Nur ein riesiger

bild. Wegen Geldmangel und Streitereien zwischen Staat und Kirche kam es zu einem langen Baustopp.

rottetes, von Moos und Farn überwuchertes Monstrum. Nur ein Turmstummel des Südturms stand. Zwischen diesem und der Kirche klaffte eine große Lücke.



Zur Zeit von Napoleon führten die Franzosen Krieg gegen Deutschland und eroberten auch die Stadt Köln. 1794 marschierten Revolutionstruppen bis vor die Dombau-  
stelle. Für die Kölner war das eine krasse Zeit. Ihre geliebte Stadt kam 20 Jahre unter französische Fremdherrschaft.

Auf der Suche nach Kunstschätzen nahmen die Soldaten alles mit, was wertvoll aussah. Bischofsgräber im Dom wurden aufgebrochen und geplündert. Pläne, Papiere und Pergamente der Dombauhütte wurden in Kisten verpackt, auf 13 Wagen verstaut und Richtung Paris geschickt. Seitdem galten sie als verschollen.

Wie sollte man nun den Dom fertigstellen? Es fehlten ja alle Planunterlagen! Niemand wusste mehr, wie die alten Dombaumeister sich den fertigen Dom gedacht hatten.

Die unvollendete Kathedrale wurde unterdessen von Napoleons Truppen als Quartier, Pferdestall und Lagerhalle missbraucht. Da es kalt war, machten es sich die Besatzer im Kirchenschiff gemütlich. Im Dom wurden Feuer angezündet, um darauf zu kochen. Dazu wurde viel hölzernes Mobiliar verbrannt! Erst 20 Jahre später zogen die Besatzer wieder ab. Den Dom hinterließen sie in einem beklagenswerten Zustand. Doch dann führte ein merkwürdiger Zufall zur Fortsetzung der Bauarbeiten ...

Im Gasthof »Zur Traube« in Darmstadt – über 200 Kilometer entfernt von Köln – fand man 1814 den lang vermissten Bauplan zum Dom. Der sogenannte »Riss F« lag

dort auf dem Dachboden unter Dörrobst. Ob die Franzosen ihn dort versehentlich vergessen hatten? Immerhin ist diese Zeichnung auseinandergefaltet über vier Meter hoch. Man stellte fest: »*Das ist der lang vermisste Bauplan zum Kölner Dom – der Aufriss der Westfassade!*«

Nun konnte die Fertigstellung wieder in Angriff genommen werden. 600 Jahre nach Grundsteinlegung des gotischen Bauwerks sollte der Dom nun vollendet werden.

König Friedrich Wilhelm IV. kam am 14. August 1848 zum Dombaufest nach Köln. Vor dem prächtigen Portal hatten sich ungeheure Menschenmengen angesammelt, um die Würdenträger in ihrem Glanz vorüberziehen zu sehen und dann dem Festgottesdienst beizuwohnen.

Je näher man der ersten Reihe kam, umso günstiger war es. Ganz vorn, unmittelbar vor dem Dom, hatte ein junger Mann einen Stehplatz ergattert. Er hieß Julius Anton von Poseck und arbeitete als Referendar bei der Regierung in Düsseldorf. Julius Anton stammte aus einer alten sächsischen Adelsfamilie. Gleich würde der König ganz nah an ihm vorbeiziehen.

Endlich näherte sich die Prozession mit den vielen Würdenträgern und Musikern. In der dichten Menschenmenge begann ein Schieben und Drängeln. Das Gerangel um die besten Plätze verdrängte Julius Anton von seinem idealen Standort. Aber genau das war sein Glück! Es wurde zu seiner zweifachen Rettung.

Denn mit dem feierlichen Umzug zog auch eine Windböe durch die Häuserreihen. Die vielen Fahnen rauschten. Der ganze Dom war mit wehenden Wimpeln und Girlanden geschmückt. Da! Eine riesige Fahne, die am Baukran befestigt war, riss einen Sandstein aus dem Mauergefüge.



Dieser losgerissene Stein stürzte in die Tiefe und traf eine Frau. Sie war sofort tot. Das Unglück geschah genau an der Stelle, wo Julius Anton noch vor wenigen Sekunden gestanden hatte! Julius Anton wurde leichenblass. Die Frau war eben erst im Gedränge an seinen Platz geschoben worden.

Mitten in dem feierlichen Moment dieses Unglück! Eine große Bestürzung und Betroffenheit erfasste die Zuschauer. Aber keiner war tiefer erschüttert als Julius Anton, der haarscharf dem Tod entkommen war.

Er war derart aufgewühlt, dass er sofort den Domplatz verließ und nach Hause eilte. Dort fiel Julius auf die Knie und rief: »O Gott, warum bin ich verschont geblieben? Warum musste ein anderer Mensch sterben? Warum hat der Stein nicht mich getroffen? Und wo wäre meine Seele jetzt, wenn ich so plötzlich in die Ewigkeit gerissen worden wäre?«



Meldung in der Düsseldorfer Zeitung am 17. August 1848

Diese Fragen ließen Julius Anton nicht mehr los. Aufgewühlt suchte er Antworten in der Bibel. Ein Freund erklärte ihm, wie man in den Himmel kommt. Er las nun mit großer Wissbegier in Gottes Wort und fand darin, dass Jesus an seiner Stelle den Tod erlitten hatte, und zwar nicht aus Zufall, sondern nach Gottes ewigem Plan. Und nicht nur, um uns vor einem zeitlichen Tod zu erretten, sondern vor dem ewigen Tod und Gericht.

Julius Anton von Poseck ging dieses Erlebnis nicht mehr aus dem Kopf. Sein Leben war ab diesem Zeitpunkt völlig verändert. Gott hatte durch den Unfall nicht vergeblich zu ihm geredet. Nach dem erschütternden Erlebnis schrieb er ein sehr bekannt gewordenes Gedicht, das als Kirchenlied weite Verbreitung gefunden hat! Die Idee zum Lied kam ihm bei einem Besuch der Abteikirche in Essen-Werden:

Julius Anton entdeckte dort Anfang der 1850er-Jahre am Kirchturm eine Besonderheit. In der Wand unterhalb des Turmdachs war ein in Stein gehauenes Lamm eingelassen. *»Wieso ist dort oben dieses Lamm aus Stein angebracht?«*, fragte Julius Anton. Da wurde ihm erklärt:

*»Vor ein paar Jahren hat hier an der Kirche ein Dachdecker das Turmdach ausgebessert. Als er da hoch oben arbeitete, riss plötzlich der Haken, an dem seine Leiter hing. Der Dachdecker fiel in die Tiefe. Aber wie durch ein Wunder überlebte er den Absturz. Denn er stürzte nicht auf den Boden, sondern auf ein kleines Schaf, das dort*



*unten auf der Wiese graste. Das Lamm wurde von dem herabstürzenden Mann zerschmettert, aber er selbst kam dadurch mit dem Leben davon. Das Lamm hatte ihm das Leben gerettet. Aus Dankbarkeit für seine Bewahrung hat der Dachdecker dieses Schäfchen in Stein hauen lassen und dort in der Mauer als ein bleibendes Denkmal eingesetzt.»*

Dieser Bericht berührte Julius Anton von Poseck sehr! Hatte er sein Leben nicht auch einem Stellvertreter zu verdanken? War Jesus nicht für ihn wie dieses Lamm? Sofort griff er zur Feder und dichtete folgendes Lied:

Auf dem Lamm ruht meine Seele,  
betet voll Bewund' rung an.  
Alle, alle meine Sünden  
hat Sein Blut hinweggetan.

Sel'ger Ruhort! – Süßer Friede  
füllet meine Seele jetzt.  
Da, wo Gott mit Wonne ruhet,  
bin auch ich in Ruh' gesetzt.

Ruhe fand hier mein Gewissen,  
denn Sein Blut – o reicher Quell!  
hat von allen meinen Sünden  
mich gewaschen rein und hell.

Und mit süßer Ruh' im Herzen  
geh ich hier durch Kampf und Leid,  
ew'ge Ruhe find' ich droben  
in des Lammes Herrlichkeit.

Dort wird Ihn mein Auge sehen,  
dessen Lieb' mich hier erquickt,  
dessen Treue mich geleitet,  
dessen Gnad' mich reich beglückt.

Dort besingt des Lammes Liebe  
seine teu'r erkaufte Schar,  
bringt in Zions sel'ger Ruhe  
ihm ein ew'ges Loblied dar.

Wenn man die Vorgeschichte mit dem schrecklichen Unfall am Kölner Dom und dem Zwischenfall mit dem Dachdecker und dem Lamm kennt, kann man diesen Liedtext von Julius Anton von Poseck viel besser verstehen.

Am Anfang des Neuen Testaments ruft Johannes der Täufer, als er den Herrn Jesus Christus sieht: *»Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!«* (Johannes 1,29). Da kann unsere Seele ganz ruhig werden.

Am Ende der Bibel darf Johannes einen Blick in den Himmel werfen. Dort sieht er den Thron Gottes und mitten in dieser Szene *»ein Lamm stehen wie geschlachtet«* (Offenbarung 5,6).

Weil dieses *»Lamm«* sich geopfert hat, weil Jesus für unsere Schuld sein Blut vergossen hat, wird im Himmel ein ganz ähnliches, ein neues Lied gesungen:

*»Du bist würdig, ... denn du bist geschlachtet worden und hast für Gott erkaufte, durch dein Blut, aus jedem Stamm und jeder Sprache und jedem Volk und jeder Nation, und hast sie unserem Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht ... Würdig ist das Lamm, das geschlachtet worden ist, zu empfangen die Macht und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Herrlichkeit und Segnung«* (Offenbarung 5,9-10.12). ➡

# Scherben und Kratzer

Wie dumm kleine Kinder sind! Sie können es noch nicht verbergen, wenn sie etwas kaputt gemacht haben. Doch ist das wirklich so dumm? Hier zwei wahre Begebenheiten, die uns ein kindliches Vertrauen lehren können.

Eine Familie sitzt samstags gemütlich beim Frühstück. Es sind Sommerferien. Weil es so warm ist, konnte Mama ausnahmsweise auf der Terrasse decken. Zur Feier des Tages gibt es frische Brötchen, Orangensaft, Kakao und sogar Rührei.

Heute durfte Lisanne zusammen mit ihrer Mama die Eier in die Pfanne schlagen und Petersilie hineinschnibbeln. Lisanne liebt Rührei über alles. Alle sind in bester Stimmung.

Aber irgendwann wird der kleine Linus zu zappelig. Kein Wunder, er ist ja erst zwei Jahre alt. Deshalb nimmt Mama ihn aus seinem Hochstühlchen raus und lässt ihn im Wohnzimmer spielen. Die anderen sitzen noch plaudernd auf der Terrasse.

Mama gießt sich gerade noch etwas Kaffee nach, als man plötzlich etwas deutlich scheppern hört. Upsa! Die Großen am Frühstückstisch drehen sich erschrocken zum Wohnzimmer um. Papa sagt nur stirnrunzelnd: *»O, o! Ich glaub, da ist Linus etwas zu Bruch gegangen.«*

Noch bevor sie nachsehen können, kommt der Kleine mit einem abgebrochenen Henkel und einer Scherbe der großen Vase zur Terrassentür und sagt: »*Papa, hab putt macht.*«



Lisanne, die große Schwester von Linus, denkt sich: »*Na, so dumm kann ja nur ein Baby sein. Das lernt der Kleine aber auch noch, dass man das, was man kaputt gemacht hat, nicht so offen zeigt. Was man kaputt gemacht hat, das muss man doch verstecken – das verheimlicht man doch besser ...*«

Nach dem Frühstück nimmt Papa Linus auf den Schoß und schlägt das Familien-Andachtsbuch auf. Für den heutigen Tag ist der Bibeltext aus Matthäus 18, Verse 2-3 angegeben.

Papa liest: *»Und als Jesus ein Kind herzuggerufen hatte, stellte er es in ihre Mitte und sprach: Wahrlich, ich sage euch, wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Reich der Himmel eingehen.«*

Da muss Lisanne doch ein wenig schlucken. *»Wie ist das denn gemeint? ›Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder? So wie Linus? So tollpatschig? So dumm?«*

Erst beim Nachdenken über diesen Vers fragt sich Lisanne: *»Oder meint der Herr Jesus hier vielleicht: Genauso vertrauensvoll und genauso direkt? – Ja. Es stimmt! Linus ist noch ganz anders als ich. Er geht sogar ganz offen mit seinen ›Scherben‹ um. Obwohl ihm die Vase zu Bruch gegangen ist, läuft er damit direkt zu Papa. Als ob er genau wüsste: Mein Papa kann mir da bestimmt helfen.«*

Nach und nach wird Lisanne klar: *»So war es bestimmt auch mal bei mir. Ich war doch auch mal so vertrauensvoll zu Papa. Erst als ich größer wurde, kam Angst und Scham dazu, wenn ich etwas ausgefressen hatte. Dann machte ich auch mehr und mehr die Erfahrung, dass ich Strafe zu befürchten hatte, wenn etwas schiefgegangen ist. Ist doch klar, dass dann Vertrauen verloren geht und das große Verstecken beginnt.«*

Wie gut, dass wir mit unseren Missgeschicken und Missetaten zu Gott kommen können wie zu einem Vater. Er wartet darauf, dass wir unsere Schuld einsehen, zu

ihm umkehren, ihm den Schaden nennen – ihm wie Linus unsere Scherben zeigen. Unser Vater im Himmel ist der Fachmann für alles Zerbrochene und Kaputte. Wer kann besser trösten, heil machen und verbinden als Er?

Als Papa das Andachtsbuch zuklappt, sagt er in die Frühstücksrunde: »*Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder*« – *das müssen wir Größeren uns wieder von den ganz Kleinen zeigen lassen. Unser Vater im Himmel möchte, dass wir, wenn etwas schiefgelaufen ist, wie der Verlorene Sohn zu unserem himmlischen Vater umkehren und sagen: ›Vater, ich habe gesündigt!‹*

»*Oder so wie Linus sagen: ›Papa, hab putt macht!‹*«, ergänzt Lisanne strahlend. – Ja, das stimmt!



Kleine Kinder haben noch ein ungeheures Zutrauen zu Gott. Deshalb sollen wir werden »*wie die Kinder*«. Kinder sind noch ganz aufgeschlossen. Sie zweifeln nicht. Sie misstrauen nicht. Sie berechnen nicht, was sie tun. Deshalb hat Jesus, als er dies sagte, tatsächlich ein Kind in die Mitte gestellt. Die Jünger sollten sich ein Beispiel an den Kindern nehmen.

Ist es denn wirklich so, dass Kinder den Erwachsenen etwas voraushaben? Tatsächlich zeichnet die Kinder etwas aus: das Staunen über Gott und das schlichte Zutrauen in Gottes Möglichkeiten – »*Lieber Gott*«, beten

Kinder noch ganz leicht und nennen ihre Bitten – lange bevor sie überlegen und alles infrage stellen.

Kinder können noch staunen und glauben. Ihre Gebete sind prallvoll mit Erwartungen an Gott. Dazu eine Begebenheit, die sich bei einer Familie in Iserlohn im Sauerland zugetragen hat:



Es ist Zu-Bett-geh-Zeit. Der 7-jährige Tom wartet unter der Bettdecke auf seinen Papa. Der will ihm eben noch »Gute Nacht« sagen kommen. Da hört Tom endlich die gewohnten Schritte vor seiner Zimmertür. Aber sein Papa ist erschöpft und müde vom langen Arbeitstag.

Deshalb fragt er Tom nur knapp: »Na, wie war dein Tag? Wofür können wir beten?« – »Äh, dass Gott die Kratzer aus dem Lack wieder wegbekommt ...«, antwortet Tom leise.

Verdutzt fragt der Vater nach: »Welche Kratzer? Was ist passiert?« Etwas kleinlaut berichtet Tom seine Missetat. »Ich bin heute beim Spielen über Mamas Auto geklettert und das gab ein paar tiefe Kratzer.«

Fassungslos bohrt der Vater nach: »Und jetzt meinst du, wir sollen beten, dass GOTT die wieder rausbekommt? Wie soll DAS denn gehen?« – Ohne großartig nachzudenken, antwortet Tom: »Aber Gott kann doch alles!«

Dem hat der Papa nun wirklich nichts entgegenzusetzen. Mit hängendem Kopf und zu müde zum Schimpfen nickt der Vater nur. Und so falten die beiden ihre Hände, um dafür zu beten, das die Kratzer wieder »weggehen«.

Tom kommt dem Papa zuvor und betet als Erster: »Lieber Herr Jesus, mach Du doch bitte die Kratzer aus dem Lack raus. Amen.« Der Vater runzelt die Stirn und gibt seinem Sohn trotz der Vorkommnisse des Tages einen Gute-Nacht-Kuss. Das war für heute genug. Erst morgen möchte er sich den Schaden mal näher ansehen.

Aber es kommt etwas anders. Am nächsten Tag – Toms Papa ist schon bei der Arbeit – klingelt plötzlich das Telefon. »Schatz, ich bin es. Du musst sofort hier vorbeikommen!« Es ist die Mama von Tom. »Wo bist du denn? Was ist passiert?«, will ihr Mann wissen.

»Ich stehe in der Innenstadt am Parkstreifen vor dem Einkaufszentrum. Stell dir vor: Unser Auto wurde gerammt. Zum Glück saß währenddessen niemand drin. Es muss ein ganz schöner Crash gewesen sein! Als ich mit den Kindern zum Auto zurückkam, war es nur noch ein Schrotthaufen. Ich kann jetzt nicht mal mehr damit wegfahren.« Sofort macht sich Toms Vater auf den Weg, um seine Frau abzuholen.

Nach Unfallmeldung, Polizeibericht und Abschleppdienst bekommt die Familie bald ein Ersatzauto. Die Versicherung hat den Schaden übernommen.

Strahlend steht Tom ein paar Tage später neben ihrem reparierten Auto, streicht über den glatten Lack und ruft: »*Siehst du, Gott hat die Kratzer rausbekommen!*«

Mit einem ungläubigen Kopfschütteln murmelt Toms Papa nur: »*Da hat GOTT doch tatsächlich die Kratzer aus dem Lack rausgekriegt!*«

Ja, jeder Erwachsene kann sich wirklich eine riesige Scheibe abschneiden von der Großartigkeit des Kinder-glaubens. Wage es, Gott mehr zuzutrauen! ➡